



Die Ankündigungsschrift zum Josefsjahr von Papst Franziskus trägt den Titel „patris corde“, „mit väterlichem Herzen“. Um die Väter und ihre Herzen geht es in dieser Predigt. Von damals wissen wir nicht viel, nur, dass Jesus in allen Evangelien Josefs Sohn genannt wird. Die rund dreißig Jahre in Nazareth wird Jesus viel Zeit mit seinem Pflegevater verbracht haben. Josef, so heißt die menschliche Erfahrung Jesu von einem Vater. Bei ihm ist er groß geworden.

Ich habe am letzten Samstag an gut 30 Väter, die ich kenne, eine E-Mail geschrieben, ob sie mir zu zwei Fragen etwas schreiben möchten. Nämlich: Was ist das Schönste und was ist das Schwerste am Vater-Sein. Es hat keine drei Tage gedauert und ich hatte 23 Antworten. Eigentlich wollte ich nur ein paar Stichworte sammeln, aber es kam viel, viel mehr zurück. Daher besteht der größte Teil meiner Predigt heute aus Zitaten. Von drei Gedanken, die immer wieder vorkamen, möchte ich erzählen: von der Frage nach der Rolle als Vater, von der Freude und dem Stolz, dem Kind etwas von sich mitgeben zu können und drittens: von der größten und schwersten Aufgabe, die man als Vater hat.

Zur Rolle des Vaters schreibt einer: *Es freut mich dass sich mal jemand nur für den Vater interessiert, und nicht nur den Erziehungsberechtigten oder so.* Natürlich schreiben viele, dass man als Mutter und Vater Freud und Leid und vieles andere teilt. Aber trotzdem sind Väter eben keine Mütter und Mütter keine Väter. Ich sehe das bei meinem Bruder, der vor einem halben Jahr Papa geworden ist. Er kann sich noch so bemühen – ohne Mama geht es nicht. Ohne Papa würde es schon gehen – und schon allein damit muss man lernen umzugehen.

Ein Vater schreibt: *Vielleicht steht man als Vater etwas im Schatten der Mutter. Es ist wohl so, dass die Bindung der Kinder an die Mutter naturgemäß etwas tiefer ist, als an den Vater. Das ist sicher auch dadurch bedingt, dass eine Mutter ein Kind in ihrem Bauch austrägt. Da ist man als werdender Vater nur so der "Begleiter" ohne darauf groß Einfluss zu haben. Gleiches gilt ja für die Geburt selbst, da steht man als Vater dann daneben und kann nichts machen als nur gut zureden und am besten nicht selbst in Ohnmacht zu fallen ;-).* Dazu kommt die oft klassische Rollenverteilung: *Die Verantwortung wog schwer auf meinen Schultern. Plötzlich war ich alleine für das Einkommen verantwortlich. Ersparnisse hatten wir nicht. Jetzt hieß es: Du musst funktionieren.*

Ein zweiter Gedanke: *Was ist das Schönste am Vater-Sein? Dass man etwas von sich weitergeben kann.* Auch der hl. Josef wird Jesus nicht nur gezeigt haben, was man als Zimmermann können muss, sondern auch etwas von seiner Lebenseinstellung, die Werte und auch den Glauben. *Ich meine, das Schönste am Vater-Sein ist die Tatsache einen Menschen von klein auf durch sein junges Leben begleiten zu dürfen, ihm Hilfestellung zu geben und ihm die Zuversicht zu vermitteln, dass er seinen eigenen Weg im Leben findet.*

Was ist schön am Vater sein? Wenn ich sehe, dass Werte, die ich selber lebe und zu vermitteln versuche, von den Kindern angenommen und auch gelebt werden. Wenn ich merke, dass Eigenschaften, die ich an mir als positiv einordne, auch auf die Kinder übergegangen sind. Oder wenn ich in ein oder anderen Fall Stolz wegen meiner Söhne empfinde. – Das Schöne am Vatersein ist, neben seinem Ehepartner (und vielen anderen lieben Menschen) jemand an der Seite zu haben, für den es sich lohnt zu leben, zu arbeiten, und vieles weiterzugeben.

Und was ist [gleichzeitig] das schwerste am Vater-Sein? Was kann ich, was will ich, was darf ich ‚mitgeben‘? Und: Wann muss ich mich heraushalten? Schwer ist, zusehen zu müssen, wie

die Kinder ihre Talente nicht nutzen... Und zu akzeptieren, dass man gar nicht so viel beeinflussen kann, wie man sich das vorstellt. – Und: Das Schwerste ist, nicht das an die Kinder weitergeben, das man selber als Kind von den eigenen Eltern an Verletzungen erfahren hat.

Was für ein Glück ist es, wenn Kinder Väter erleben dürfen, die für ihre Kinder Vorbilder sein möchten und gleichzeitig wissen, dass sie nicht perfekt sind. – *Ich habe sicherlich viele Fehler als Papa gemacht (und mache sie noch immer). Aber was uns immer zusammenhält ist die Liebe. Da hab ich als Mann viel lernen können.*

Der dritte Punkt ist wohl nicht verwunderlich, vor allem da, wo die Kinder schon groß geworden sind. *Was ist das schwerste am Vater-Sein? ganz klar... das Loslassen. Was, wenn die Kinder die man heute noch an der Hand geführt hat, morgen ihren eigenen Weg gehen werden? – Man möchte das Kind so gerne durch das Leben begleiten, bei Bedarf beschützen und immer der ‚beste Freund‘ sein. Mit zunehmenden Alter des Kindes wird das jedoch immer schwieriger... Eines Tages musste ich erst mal lernen ‚loszulassen‘.*

Ich wollte nur ein paar Stichworte für die Predigt, aber es kam viel mehr zurück. Für mich, der diese Väter kennt, ist das sehr berührend: Es sind Männer, die Erfolge und Niederlagen kennen, Existenzangst und Selbstzweifel, aber auch das Glück von Liebe und Zärtlichkeit. *Und dann hat man ein 3-jähriges Kind auf dem Arm, das sich mit Ur-Vertrauen an den Hals schmiegt.*

Vater und Väter im Schatten sollte diese Predigt heißen. Für mich waren die Antworten voller Licht und Liebe. Sie sprechen von etwas Väterlichem, das viel tiefer hinabreicht, als nur das Vatersein. Und damit hat es für jeden eine Bedeutung. Denn jeder hat die Möglichkeit, anderen väterlich, oder auch mütterlich zu begegnen: nämlich etwas von sich hinzugeben, damit der andere groß und frei werden kann.

Papst Franziskus schreibt: „Als Vater wird man nicht geboren, Vater wird man. Und man wird zum Vater nicht einfach dadurch, dass man ein Kind in die Welt setzt, sondern dadurch, dass man sich verantwortungsvoll um es kümmert. (...) Vater zu sein bedeutet, das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen. Nicht, um es festzuhalten, nicht, um es einzusperren, nicht, um es zu besitzen, sondern um es zu Entscheidungen, zur Freiheit, zum Aufbruch zu befähigen.“¹

Bei Josef durfte Jesus groß werden. Wenn ein Vater da ist, dann ist er das erste Vorbild für seinen Sohn und der erste Mann im Leben seiner Tochter. Von Charles Adams, Sohn des 6. amerikanischen Präsidenten John Adams, erzählt man, dass er einmal mit seinem achtjährigen Sohn beim Angeln war. Am Abend schrieb er in sein Tagebuch: „War heute mit meinem Sohn zum Angeln – ein verschwendeter Tag.“ Jahre später fand man im Tagebuch seines Sohnes unter dem Datum des damaligen Angelausflugs den Eintrag: „Heute war ich mit Vater zum Angeln. Der beste Tag meines Lebens.“²

¹ Patris corde 7.

² <https://www.gesunde-gemeinden.de/artikel/kinder-brauchen-vaeter/>